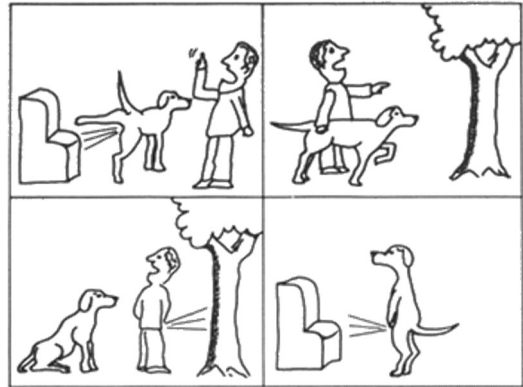


Soziale Lerntheorie: Lernen am Modell nach Albert Bandura

Die bekannteste sozial-kognitive Lerntheorie ist das Modelllernen (oder Lernen am Modell) von Albert Bandura. Beim Modelllernen wird eine Verhaltensweise oder eine Fähigkeit erworben, indem der Lernende ein Modell beobachtet und sich somit die Fähigkeit des Modells durch Nachahmung aneignet. Die Lernvorgänge beruhen auf der Beobachtung des Verhaltens von (menschlichen) Vorbildern. Ein wichtiger Bestandteil des Modelllernens ist, ob das Modell mit seinem Verhalten erfolgreich ist. Führt ein Modellverhalten zu keinem erwünschten (positiven) Ergebnis, so wird es nicht nachgeahmt. Beispiel: T.



zeigt seinen kleinen Bruder K., wie man einen Nagel gerade in die Wand schlägt. Da T. auch beim sechsten Anlauf den Nagel bereits beim ersten Hammerschlag krümmt, wird K. dieses Modellverhalten nicht nachahmen - es bringt nicht den gewünschten Erfolg.

In der Grundschule erlernen Kinder das Schreiben durch das Abmalen eines Buchstabens. Die Lehrerin/der Lehrer (Modell) malt einen Buchstaben an die Tafel (Modellverhalten) und motiviert die Schüler, diesen Buchstaben abzumalen (Nachahmung des Modellverhaltens). Als kognitivistische Lerntheorie geht es beim Lernen nicht nur um Verhaltenskonsequenzen als Reaktionen auf einen vorhergegangenen (Umwelt-)Reiz. Vor allem der Prozess des Wahrnehmens, Verarbeitens und der Bewertung dieses Reizes spielt eine entscheidende Rolle. Somit ist ein Verhalten nicht eine bloße Reaktion auf die Umwelt, sondern ein aktiver kognitiver Vorgang, bei dem der Mensch in der Lage ist, eigene Entscheidungen zu treffen (Selbststeuerung). Im Gegensatz zur klassischen und operanten Konditionierung kann durch das Modelllernen auch völlig neues Wissen/Verhalten direkt erlernt werden, indem wir Verhaltensweisen/Einstellungen anderer wahrnehmen, beobachten und nachahmen. Darüber hinaus hat das Beobachtungs- oder Modelllernen den Vorteil, dass komplexe Verhaltensbereiche (Sprache, Autofahren, berufliche Tätigkeiten usw.), die sich aus einer Vielzahl von Verhaltensweisen zusammensetzen, überhaupt, leichter und schneller erworben werden können.

Nach Langfeldt (1996, 108) sind drei unterschiedliche Lerneffekte beim Modelllernen identifizierbar:

- der Neuerwerb von Verhaltensweisen,
- die Hemmung oder Enthemmung von bereits gelerntem Verhalten und
- eine auslösende Wirkung für ein bereits erlerntes Verhalten.



Phasen des Modelllernens

Modelllernen erfolgt in zwei Phasen bzw. den darin verankerten Prozessen:

1. **Aneignungsphase: Aufmerksamkeitsprozesse**
Der Beobachter konzentriert seine Aufmerksamkeit auf das Modell und beobachtet die Verhaltensweisen, die aktuell bedeutungsvoll sind. Er schaut genau hin und nimmt das Modell wahr.
2. **Aneignungsphase: Behaltensprozesse**
Ein beobachtetes Modellverhalten kann manchmal erst längere Zeit nach dem Beobachten gezeigt werden. Dazu ist das beobachtete Verhalten im Gedächtnis gespeichert worden.
3. **Ausführungsphase: Reproduktionsprozesse**
Das beobachtete Verhalten wird nachgeahmt, indem der Beobachter sich an das gespeicherte Verhalten erinnert. Dieses Verhalten wird nachgeahmt, indem die Bewegungsabläufe wiederholt werden.
4. **Ausführungsphase: Verstärkungs- und Motivationsprozesse**
Der Beobachter wird verstärkt, weil er den Erfolg seines eigenen Verhaltens sieht. Schon wenn der Beobachter erste Fortschritte sieht, wird sich diese Feststellung des erfolgreichen Verhaltens verstärkend auswirken.



Erstellen Sie eine Ablaufbeschreibung für einen Lernprozess und erläutern dabei die zwei Phasen (vier Prozesse) des Modelllernens!

Im Alltag ist häufig weder dem Modell noch dem 'Nachahmer' (dem Lernenden) seine Position innerhalb des Lernprozesses bewusst. Modelllernen geschieht entsprechend:

- bewusst → mitdenkendes Nachahmen („zuerst hat der diese Abdeckung geöffnet und erst dann die Schraube gelöst - also mache ich es genauso!“) und/oder
- unbewusst → gedankenloses/intuitives Nachahmen (Nachahmen, ohne explizit darüber nachzudenken z.B. den Kopf im intensiven Zweiergespräch Anschlägen, weil der Kommunikationspartner das tut).



Förderliche Bedingungen des Modelllernens

- Das Modellverhalten muss sichtbar/auffällig sein – es muss sich bspw. von anderen Modellen abheben.
- Der Lernende sollte eine gefühlsmäßige Beziehung zum Modell haben bzw. es anerkennen.
- Das Modell sollte in irgendeiner Hinsicht wichtig sein, Ansehen und Macht und/oder einen hohen sozialen Status besitzen (Z.B. Eltern, Lehrer, Chef, beliebteste Schülerin der Stufe, ...). Die Bedeutung des Modells wirkt sich auf die Bedeutung der Verstärkung aus: Je bedeutungsvoller eine Person ist (z.B. Vorgesetzter, Freund, Ehepartner), desto höher ist der Verstärkerwert. Weltweit gibt es gemeinsame Modelle, an denen sich das Verhalten der Menschen orientiert bspw. Sportler und Filmschauspieler.
- Das Modellverhalten sollte Erfolg erbracht haben und verstärkt worden sein.
- Das Nachahmen des Modellverhalten muss „möglich“ sein: Die Kompetenz des Beobachters muss ausreichen, um das Verhalten nachzuahmen. Je größer die Differenz zwischen eigenem Können und der beobachteten Fähigkeit ist, desto geringer ist die Möglichkeit, das beobachtete Verhalten nachzuahmen. Beispiel: K. führt seiner kleinen Schwester vor, wie man Fahrrad fährt. Als sie es selbst versucht, fällt sie hin. (Die Differenz zwischen eigenem und beobachtetem Verhalten ist zu groß: Es ist nicht möglich, diese komplizierte Fähigkeit auf einmal zu erwerben).
Je häufiger wir ein Modell beobachten können, desto einfacher und besser werden wir das Verhalten im Bedarfsfall reproduzieren können.
Beispiel: K. führt seiner kleinen Schwester vor, wie man Fahrrad fährt. K wiederholt dabei jede wichtige Bewegung und versucht diese seiner Schwester verständlich zu erklären. Nachdem die Schwester ihn mehrfach beobachtet hat, schafft sie es auch. Die Differenz zwischen eigenem und beobachtetem Verhalten ist zwar sehr groß, dennoch ist es der kleinen Schwester nach mehrfacher Beobachtung der einzelnen Handgriffe möglich, das Verhalten nachzuahmen.

Wie beim Verstärkungslernen (operante Konditionierung) scheinen einige Parallelen zu bestehen: Auch beim Modelllernen ist Verstärkung von zentraler Bedeutung – bspw. ob durch ein imitiertes Verhalten das gewünschte Ziel erreicht wird. Dennoch handelt es sich beim Modelllernen um eine kognitive Lerntheorie, weil explizit innere Prozesse als Grundlage des Lernens angenommen werden!

- **Externe Bekräftigung:** Verhaltenskonsequenz wie bei der operanten Konditionierung wird selbst erlebt: Positive Verstärkung (z.B. Lob) oder Ausbleiben einer negativen Konsequenz (z.B. nicht mehr Hinfallen).
- **Stellvertretende Bekräftigung:** Die Verstärkung erfolgt beim Modell – der Beobachter wird bestärkt, da der Verstärker des Modells erstrebenswert ist (bspw. führt der Umgang mit ... bei meinem Freund zu einem sehr guten Ergebnis – dieses Ergebnis würde ich auch gerne erreichen).
- **Direkte Bekräftigung:** Selbst definierte Verstärkung nach einer Zielerreichung (bspw. belohnt sich J. mit einem Ausgehabend, nach drei Nachmittagen EW-Lernen).
- **Stellvertretende Bekräftigung:** Das beobachtete Modell verstärkt sich selbst für eine Zielerreichung (bspw. belohnt sich J. mit einem Ausgehabend, nach drei Nachmittagen Mathe-Lernen – der M. beobachtet dies, was für ihn motivierend wirkt).

Individuen versprechen sich vom Nachahmen eines Verhaltens eine Konsequenz. Die subjektive Einschätzung, was nach einem durch mich gezeigten Verhalten als Konsequenz folgt, nennen wir Erwartungshaltung. Eine Erwartungshaltung entscheidet darüber, ob beobachtete Verhaltensweisen nachgeahmt werden – oder nicht. Bandura geht davon aus, dass Menschen so handeln, wie (ihrer subjektiven Vorstellungen nach) die beste Konsequenz erreicht werden kann.



Dem folgend können wir behaupten, dass jeder Mensch in jeder Situation subjektiv (!) am klügsten agiert. In jeder Situation agiert Ihr gegenüber also so, wie es für sie/ihn jetzt am „klügsten“ ist. Ein besseres Verhalten ist Ihrem gegenüber aktuell nicht möglich, um ihr/sein aktuelles Ziel zu erreichen.

Das sollten besonders Erzieher/Lehrer/Eltern im Blick haben, wenn Heranwachsende „merkwürdiges“ Verhaltens zeigen: Es ist das subjektiv beste/klügste Verhalten, das für diese Person aktuell möglich ist!



Modelllernen und Verhaltensänderung

Um Verhalten und Fähigkeiten eines Lernenden zu beeinflussen, kann ein Modellverhalten zielgerichtet eingesetzt werden. Das Ziel beinhaltet den Erwerb von angepassten Verhaltensweisen bzw. die Unterdrückung unerwünschter Verhaltensweisen. Man stellt also absichtlich ein Vorbild dar.

Beispiel Lernen am Vorbild: C. hat Angst vor der Dunkelheit. Diese Angst soll verlernt werden, indem C. Modelle beobachtet, die in der Dunkelheit (derselben Situation) keine Angst haben.

"Die Beobachtung eines Experten bei der Problemlösung soll bewirken, dass die Lernenden ein Modell des Lösungsprozesses entwerfen und sodann selbst benutzen, um ähnliche Probleme zu lösen." Dörr (1998)

"Das Grundprinzip dieser Verfahren besteht darin, dass der Therapeut den Klienten angemessenes Verhalten vorführt und diese dann durch Nachahmung und Üben die Fähigkeit erlernen, dieses Verhalten im eigenen Leben auszuführen. In manchen Fällen fungieren die Therapeuten als Vorbilder für neue emotionale Reaktionen. Beispiele beschäftigen sie sich ruhig und gelassen mit Schlangen, um Klienten mit Schlangenphobie zu zeigen, dass es möglich ist, in Anwesenheit dieser Tiere entspannt zu bleiben." (Bandura 1977)

In der Werbung spielt das Modelllernen ebenfalls eine große Rolle: Eine Person macht im Werbespot etwas vor und erreicht damit das gewünschte Ziel. Wir (als Konsumenten) sollen dieses Verhalten nachahmen - natürlich mit den entsprechenden Produkten, die für die Nachahmung erforderlich werden.

Die sozial-kognitive Lerntheorie definiert Lernen als aktive und kognitiv gesteuerte Verarbeitung von Informationen. Während Konditionierungsmodelle den Menschen als passiv reagierend ansehen, wird er bei Bandura zum aktiven Handelnden: Motivationen, Emotionen und Denken sind von zentraler Bedeutung. Menschen lernen nicht nur anhand von Verhaltenskonsequenzen, sondern auch durch Beobachtung. Beim Prozess des Modelllernens versucht das Individuum, bei anderen Menschen wahrgenommenes Verhalten bewusst oder unbewusst zu übernehmen.

Aufgaben



1. Leiten Sie aus dem Theoriewissen eine Checkliste ab: „So sollte sich eine gute Erzieherin/ein guter Erzieher verhalten“. Ihre Checkliste soll dichotome Beurteilungen von Erziehungsprozessen zulassen.
2. Eine Jugendstudie ergab, dass bei Jugendlichen nicht mehr die Personen im „Nahbereich“ (Eltern, Lehrer) als Vorbilder gelten, sondern aus den Medien bekannte Personen wie Schauspieler, Musiker, YouTube'er. Erklären Sie die Relevanz dieser Veränderung für den erzieherischen Umgang mit Heranwachsenden.
3. Erläutern Sie die Wirkungen von Gewaltdarstellungen in den Medien aus Sicht der sozial-kognitiven Theorie.